

# Barockes Aushängeschild für die Gruben

Ein altes Foto aus dem Burghauser Robert-Gerlich-Museum ermöglicht die Rekonstruktion der historischen Fassade am Baumeisterhaus

Von Rainer Wetzl

**Burghausen.** Roland Schumacher ist bei aller Geschäftstüchtigkeit ein begeisterter Bauherr, der es sich zum Ziel gesetzt hat, die Schönheit eines alten Gebäudes wieder erstehen zu lassen. Die Fassade des Baumeisterhauses in den Gruben hat dem Geschäftsführer der Altöttinger Firma M&H GbR nicht zur Ruhe kommen lassen. Und seine Beharrlichkeit hat sich ausgezahlt – im ideellen Sinn. Schumacher darf mit dem Segen des Denkmalamts die historische Barockfassade wieder anbringen.

1778 hat der Burghauser Baumeister Anton Glonner das Haus in den Gruben 147 gekauft und restauriert und dabei eine herrliche Barockfassade angefügt. Schumacher ist überzeugt: „Glonner wollte mit seiner Fassade zeigen, was er kann. Sie war sein Aushängeschild, und ein wenig protzen wollte er vielleicht auch.“ Bis 1960 war die Fassade mit ihren Stuckelementen erhalten. Dann hat sie die damalige Eigentümerfamilie Reiser in einer Nacht- und Nebelaktion abschlagen lassen. Offensichtlich sah sich die Familie bei der Finanzierung der Restaurierung von der Stadt finanziell im Stich gelassen.

Das Stadtarchiv hatte zwar einen Plan der Fassade mit einer Abbildung, aber die war so ungenau, dass Details der Ausführung nicht zu erkennen waren. Das Denkmalamt gab deshalb vor, hier nicht ein barockes Werk neu zu erfinden, sondern die Fassade einfach zu erhalten. Schumacher, der im Verein Herzogstadt schon als Kaiser Maximilian I. aufgetreten ist, wollte sich damit nicht abfinden und forschte. Und siehe da – er wurde fündig. Das Burghauser Fotomuseum hatte mehrere Bilder in seinem Bestand. Insbesondere eines, das von einem Fenster gegenüber gemacht worden war, lieferte dem Bauherrn detaillierte Hinweise auf die Fassade. „Über Vergrößerungen konnten wir sogar die Breite der Lisenen ganz genau erkennen.“ Auf einmal wurden Zusammenhänge erkennbar: „Wir hatten



Auf den noch feuchten Putz bringt Christoph Hirsch von der Burghauser Firma Kreil die Farbe auf. – F.: rw

im Gebäude Bleche gefunden, mit denen wir nichts anfangen konnten. Jetzt sahen wir, das waren Verblendungen alter Holzrollläden“, erzählt Schumacher. Vor diesem Hintergrund lenkte auch das

Denkmalamt ein und genehmigte die Wiederherstellung der alten Fassade.

Bis die Handwerker an die Arbeit gehen konnten, gab es noch viele Feinheiten zu klären. Ein Bei-

spiel: Unter dem Begriff Salzburger Fenster können sich viele Handwerker kaum mehr etwas vorstellen. Die Fenster gehen nach außen auf, aber wie der „Gschairahmen“ dazu aussehen muss, ist kaum

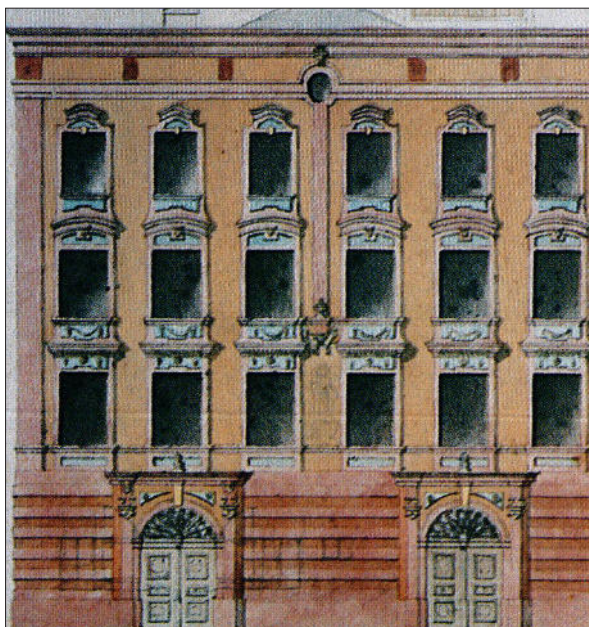
mehr bekannt, weil solche Fenster nicht mehr gebaut werden. Am Baumeisterhaus hat es sie gegeben. Schumacher hat für sein Ziel der Rekonstruktion auch unkonventionelle Wege eingeschlagen, sich tageweise in historische Salzburger Hotels eingemietet und ist dort auf „Spionage“ gegangen.

Idealismus ist nötig, um ein Gebäude wie das Baumeisterhaus wieder neu erstehen zu lassen. Die Wiederherstellung der alten Fenster zum Beispiel kostet fünf- bis zehnmal so viel wie neue Industrieware. Oder der alte Holzboden: Die Dielen werden vorsichtig gelöst, übers Gerüst in die Schreinerei gebracht, dort restauriert und danach wieder eingebaut. Das alles sind aufwendige und damit teure Vorhaben. Dafür entsteht ein wunderschöner Boden, in dem die Spuren der Jahrhunderte erhalten sind. Und angesichts einer Stärke von vier Zentimetern hält ein solcher Boden weitere Jahrhunderte und ist in dem Punkt der Nutzschicht von wenigen Millimetern moderner Parkettböden weit überlegen.

Rund 2,3 Millionen Euro braucht Schumacher, um das Haus herrichten zu können. Davon er-

hält er 900 000 Euro aus Mitteln der Städtebauförderung von Land, Bezirk und Stadt Burghausen. Der Anteil der Stadt macht dabei laut Bürgermeister Hans Steindl 350 000 Euro aus. Ohne dieses Geld wären alte Gebäude dem Verfall preisgegeben. Denn dann würden Mieten so hoch, dass niemand einziehen und sich folglich auch kein Investor finden würde. Schumacher sagt dazu: „Wir werden ortsübliche Mieten anbieten können und kommen damit auf eine Rendite, die geringfügig niedriger ist als im konventionellen Wohnungsbau.“ Im Gebäude entstehen nun sechs Wohnungen und ein Laden. Schumacher hat schon mehrere Anfragen dafür, eine weitere Wohnung im hinteren Teil ist bereits vermietet.

Zurück zur Fassade: Dort sind jetzt die Handwerker voll bei der Arbeit. Bis Weihnachten soll der obere Teil fertig sein, damit das Gerüst abgebaut werden kann. Der frische Stuck ist frostempfindlich. Eine Plane am Gerüst schützt vor Minusgraden, zudem wird die Fassade vom Gebäude aus temperiert. Der Farbauftrag erfolgt nach alter Technik „fresco“ also in den noch feuchten Putz. Den richtigen Zeitpunkt muss der Maler erkennen. Je nach Witterung und Temperatur ist er verschieden.



Diese Zeichnung war im Stadtarchiv bekannt.



Das Fotomuseum hatte dieses Bild mit den Details.



Roland Schumacher freut sich über die neu entstehende Fassade.